



Die Restaurierung der Aula der Ritterakademie

Die Aula der Ritterakademie zu Brandenburg liegt im oberen Geschöß des 1871 fertiggestellten, an Stelle des mittelalterlichen Westflügels der Domklausur errichteten Neubaus. Dieser Raum schließt direkt an die Nordwand des Domes an. Der Neubau ist von dem Bauinspektor H. Geiseler aus Brandenburg an der Havel projektiert und realisiert worden. Das Gebäude wurde bis 1945 als Ritterakademie genutzt und die Aula war bis dahin würdiger Fest- und Versammlungssaal. Später diente das Gebäude als städtische Schule und die Aula als Turnhalle. Der Bau selbst verlief zunehmend. Schäden am Dach und in der Bauwerksgründung wurden über Jahre nicht repariert. Die Schulnutzung endete Anfang der 70er Jahre.

Die Restaurierung der Aula war nur im Zusammenhang mit der Grundsanie rung des gesamten Gebäudes möglich. Dieser Raum ist nicht als Einzelkunstwerk zu sehen, sondern als wichtigster Teil des neogotischen Gesamtbauwerkes. Die Sanierungsarbeiten begannen im Frühjahr 1993. Parallel dazu (mit etwas Vorlauf) begannen wir mit den restauratorischen Voruntersuchungen. Es wurde ein ausführliches Raumbuch erstellt. Dieses Raumbuch, die Planungsunterlagen des Architekten, die wichtigsten Gutachten (Gründung, Holzschutz, Statik) sowie das Mitdenken der Bauleitung des bauausführenden Betriebes waren die Grundlagen für die Festlegungen zur denkmalpflegerischen Konzeption für das Gebäude, denn es sollten möglichst alle originalen Raumstrukturen erhalten bzw. wiederhergestellt werden. Einbauten wie Türen, Fenster, Paneele, Holzdecken, Fußböden wurden repariert und belassen – fehlende Teile rekonstruiert. Die Farbfassung von 1870/71 an den Wänden und Einbauten sollte im öffentlichen Bereich (Treppenhaus und Fluren) wiederholt bzw. restauriert (Decken) werden.

Von den Räumen des Gebäudes war die Aula im baulich schlimmsten Zustand. Eine erste Fassungsichtung und Schadensanalyse zeigte folgendes Bild: »Durch Rißbildungen im Mauerwerk und das schadhafte Dach ist die Aula der am meisten geschädigte Raum. Die sichtbaren Holzkonstruktionen der Aula-Decke, in Schmuckform ausgebildet und mit Schnitzwerk und Ausmalung versehen, sowie die hölzernen Füllungen sind zu einem Drittel nicht mehr vorhanden. Der Rest ist durch Pilz- und Anobienbefall gefährdet. Das Vorhandene ist Originalbestand einschließlich der darauf aufgebracht Malerei. Deutliche Veränderungen wurden in diesem Bereich nicht vorgenommen. Das gleiche trifft für die Wandflächen und für die festen und beweglichen Ausstattungsstücke zu. Die Wandflächen wurden wahrscheinlich in den ersten Jahren nach 1945 mit Leimfarbe

gestrichen, so daß die ursprüngliche Ausmalung nicht mehr sichtbar ist. Probeuntersuchungen lassen die Vermutung zu, daß die ursprüngliche Ausmalung noch in großen Teilen vorhanden ist. Zur weiteren Klärung muß deshalb eine umfassende Erhebung des Farbbefundes erfolgen.« (Raumbuch, S. 116, Februar 1993). Seitens des Auftraggebers, des Domstifts Brandenburg an der Havel und des die Bauvorhaben betreuenden kirchlichen Bauamts Berlin in Abstimmung mit den Denkmalbehörden wurden wir mit der Durchführung umfassender Untersuchungen sowie der restauratorischen Betreuung und Beratung sämtlicher Sanierungs- und Restaurierungsarbeiten beauftragt. Die Aula, als einziger im Umfeld erhaltener Festraum dieser Zeit, sollte wieder erlebbar werden!

Die Auladecke ist, von wenigen metallenen Bauteilen abgesehen (Zuganker, einige Schmuckelemente), aus Holz. Sie besteht aus dem tragenden Gebälk und flächenbildenden Füllungsfeldern. Dabei sind die dem Raum zugewandten Seiten dekorativ gestaltet. Ergänzend sind Bauteile mit alleiniger Schmuckfunktion angebracht.

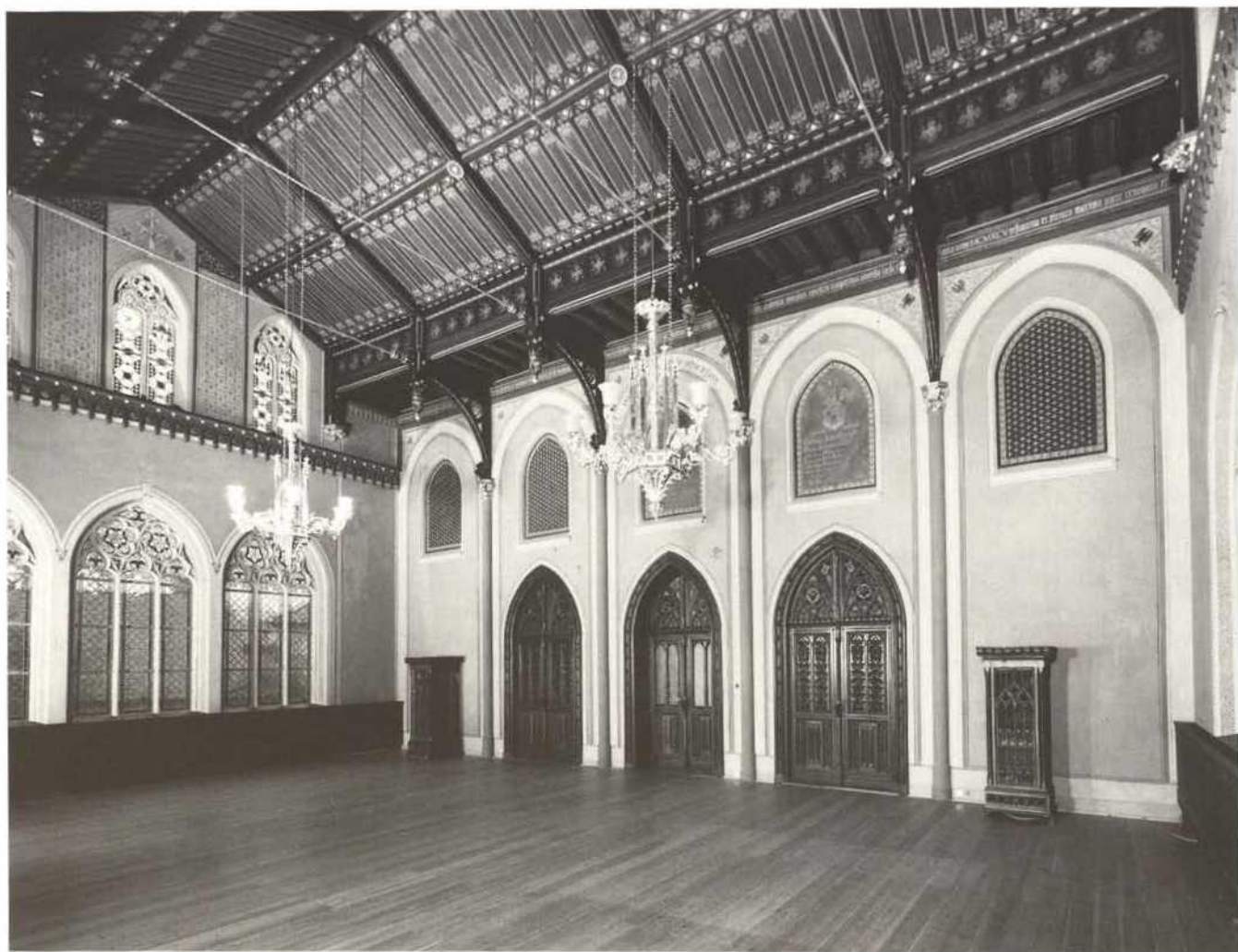
Alle Teile sind im wesentlichen holzsichtig. Durch langzeitige Wassereinwirkung waren große Schäden eingetreten, teilweise fehlten Bauteile, teilweise war notdürftig repariert worden. Die Decke wurde soweit demontiert, daß lediglich das tragende Gebälk verblieb. Es wurde an Ort und Stelle rekonstruiert. Viele der originalen Hölzer waren durch Befall mit Schwamm und Anobien stark geschädigt. Dem konnte teilweise mit Holzschutzmaßnahmen begegnet werden. Bei einem großen Teil war eine Wiederverwendung nicht möglich, zum Beispiel betraf das 126 Füllungsbretter im Mittelteil der Decke. Von den 65 wiederverwendbaren mußten dann noch 54 tischlermäßig überarbeitet werden, so daß letztendlich nur ein Füllungsfeld mit neun originalen unbeschädigten Füllungsbrettern eingebaut werden konnte. Insgesamt verblieben noch ca. 40% der zur Erstausrüstung gehörenden Hölzer in der Decke. Die tragende Konstruktion hingegen ist zu ca. 80% noch die originale. Alle ausgebauten Teile (Rahmenhölzer, Füllungsbretter und Schmuckelemente) wurden mit Ethylenoxid in einer Vakuumanlage begast. Die am Bau verbliebenen Hölzer wurden am Bau gegen Hausschwamm behandelt.

Der auf allen sichtbaren Hölzern liegende Überzugslack hatte das Erscheinungsbild der Decke sehr verändert. In diesem zur Erstfassung gehörenden transparenten Überzug wurde ein hoher Anteil an Kolophonium nachgewiesen, der für das starke Vergilben verantwortlich war. Ein Anteil von Wachs tat sein übriges und band

aufgrund seiner latenten, leichten Klebrigkeit Staubpartikel und führte so ebenfalls zum Nachdunkeln. Darunter litten besonders die ursprünglich in teilweise kräftigen Farben gehaltenen Ornamente, mit denen die holzsichtige Decke reich ausgestattet war. Vergleichende Farbbefunde hatten erwiesen, daß der Überzugslack durch das ihm eigene Vergilben und Nachdunkeln die einzelnen Farbtöne im Laufe der Zeit stark verfälscht hatte. So wurde aus einem ursprünglich eher kräftigen Rot ein Braun, ein leuchtendes Blau verwandelte sich z.B. in ein stumpfes Grün.

Anwendung kamen dabei auf den mit Aidol (von der Firma Remmers) dreimal getränkten Hölzern Halböllasuren, bestehend aus ca. 75% Terpentin und ca. 25% Leinölfirnis, abgetönt mit Erdpigmenten und zum geringen Teil auch mit Mixol-Abtönpaste. Zum Haltbarmachen wurden diese Lasuren mit einem sehr dünnen Überzug mit Herbol Kunststoff-Siegel matt aufgebracht.

Die Ornamente setzen sich sämtlich aus mehrschlägig gearbeiteten Schablonen zusammen. In Werkstattarbeit wurden auch die Fassung der Schmuckteller, Holzblü-



Brandenburg, Aula der Ritterakademie, Eingangswand, Giebelseite und Decke, Zustand 1996

Eine Abnahme der alten Überzüge war jedoch nicht möglich ohne die darunter befindliche, teilweise sehr dünn aufliegende Malerei zu zerstören. Es wurde beschlossen, durch ein Überfassen in den originalen Farbtönen der ursprünglichen Wirkung der Decke nahezukommen. Grundlage für die Arbeiten an der Farbfassung war die Reinigung der Hölzer. Deshalb wurden nach der trockenen Reinigung und dem feuchten Abreiben die Hölzer mehrmals mit Balsam-Terpentin gewaschen. Festhaftender Staub und Schmutz wurden auf diese Weise gelöst und eine Aufhellung erreicht. An dieses sich nun bietende Erscheinungsbild der originalen Hölzer mußten die neuen Hölzer angeglichen werden. Zur

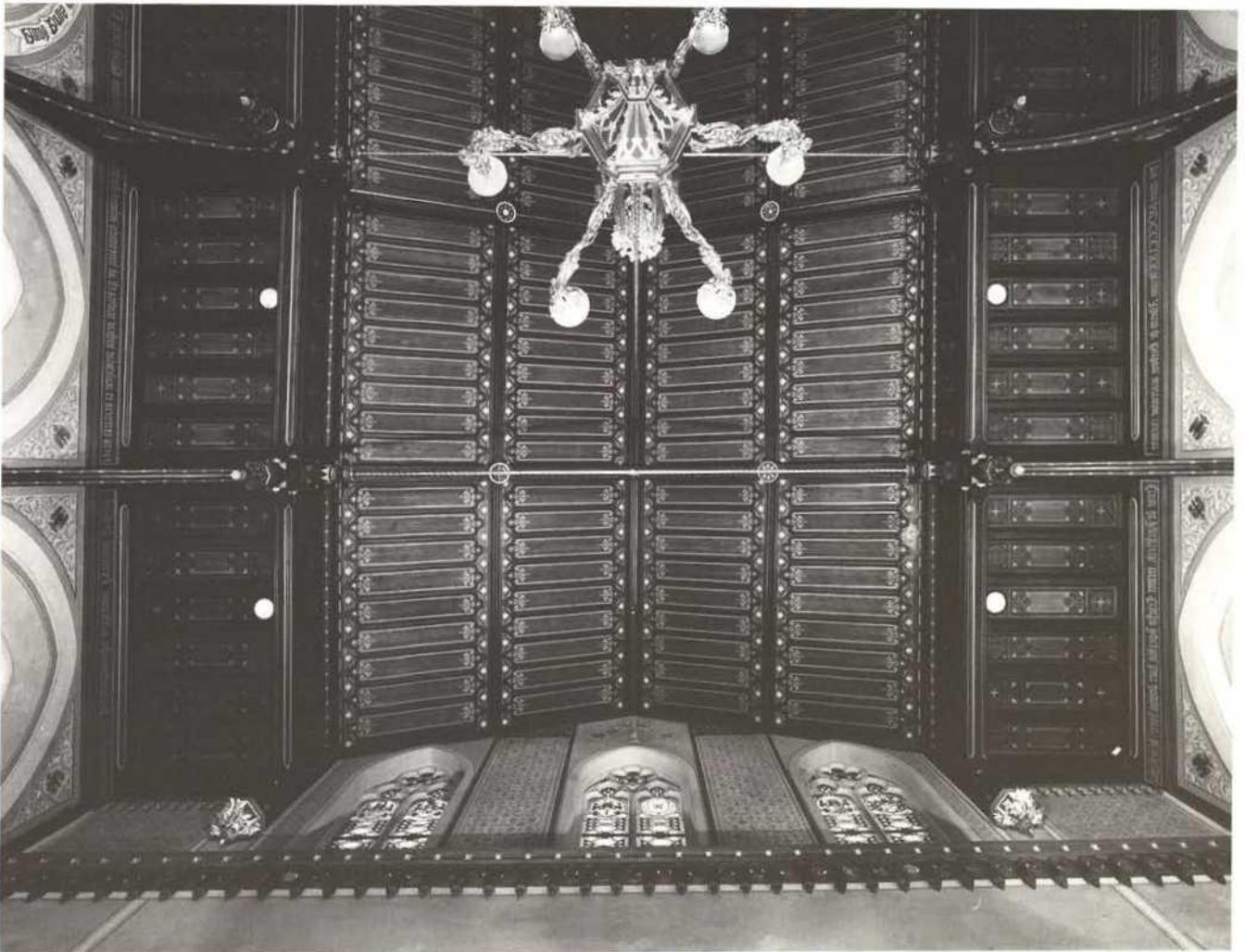
ten, Wappen und Flugdrachen ausgeführt. Die Abläufe waren dabei ähnlich wie an den großen Deckenteilen. Stark von Anobien befallene Originalteile wurden jedoch nach der Reinigung durch mehrmaliges Tränken mit stark verdünntem Schellack gefestigt. Alle Schmuckteller gehören noch zur Erstaussstattung der Decke. Auch sie wurden nach der Reinigung mit den originalen Farbtönen überfaßt.

Von den Konsolen, die sich an den Wänden unter den Seitenteilen befinden, blieben sechs Konsolen der Erstaussattung erhalten. Von den acht Wappenfeldern in den Konsolen wurden drei fehlende neu gefertigt. Die originalen Wappenfelder waren durch stark oxydiertes

Blattsilber geschwärzt und durch sich verändernde Überzüge in der Farbigkeit verfälscht. Das Kompositionsgold hatte sich chemisch verändert oder war abgängig. Man einigte sich, eine wieder entfernbare Überfassung in der ursprünglich leuchtenden Farbigkeit auf neuem Blattsilbergrund aufzubringen.

Als der größte Teil der Tischlerarbeiten an der Decke abgeschlossen und die Decke im wesentlichen zusammengebaut war, wurden die letzten Arbeiten an der Farbfassung direkt an der Decke vorgenommen. Sämtliche Fasen und Hohlkehlen mußten farbig gefaßt werden.

Die Zuganker und die Zugankeraufhängung wurden auf gelbem Goldgrund ölgoldet und mit Bändern spiralförmig schabloniert. Die vergoldeten Zuganker und alle in Gold gesetzten Akzente an der Decke waren ehemals mit Kompositionsgold gefaßt worden. Da sie zum größten Teil abgängig und chemisch nicht beständig waren, konnten sie bei den Fassungsuntersuchungen nur noch in Spuren nachgewiesen werden. Auf allen entsprechenden Teilen wurde die Neuvergoldung nun mit Blattgold auf ockerfarbenem Ölgrund ausgeführt, um künftige chemische Veränderungen ausschließen zu



Brandenburg, Aula der Ritterakademie, Blick zur 1996 restaurierten Decke

In den roten Hohlkehlen der Konsolen und über den Maßwerkfeldern wurden Blüten schabloniert. Die unter den alten Überzügen fast verlorengegangene Bemalung der Stiele und Binderbalkensegmente wurde wiederholt. Ihre Konturen wurden wie bei der Erstfassung durch das Ziehen von Licht und das Setzen von Schatten betont. Zusätzlichen Schmuck erhielten sie durch eine schablonierte goldene Blüte. An den Seiten der Stiele wurden die reparierten und neu gefaßten Zinkblüten aufgesetzt. Ergänzungen wurden in Gips nachgegossen. Die als Beschlagteile an den Stielen montierten kleinen Zinkgußblüten, von denen nur eine noch vorhanden war, sind Neuanfertigungen.

können. Gearbeitet wurde bei der Ölvergoldung mit 5-Stunden und 12-Stunden-Mixtion. Als dem Original sehr ähnlichem Goldton kam Orangegold (22-Karat) zur Anwendung.

Die Arbeiten an der Schmuckdecke kamen im Juli 1994 zum Abschluß.

Noch bevor die Deckenrestaurierung begann, waren die Wände von der locker (zerstörte Leimbindung) aufliegenden Leimfarbenüberfassung durch trockenes Fegen und Bürsten befreit worden. Unsere Hoffnung, die bei Geiseler (Festschrift zur Einweihung der Ritterakademie, 22. März 1871) beschriebenen »teppichartig« ausgemalten Wände mit »heraldischen Wahrzeichen des Capitels,



der Akademie, der Kurmark und des Königreiches Preussen«, noch vorzufinden, erfüllte sich nicht. Was noch da war, waren Fragmente einer Knochenleimausmalung. Schablonenkanten, Linien und die sich wiederholenden Farbtöne konnten wir an einzelnen Bereichen sehen. Freigemalte und aufwendig gefaßte Muster, Wappen und ähnliches waren zum Teil noch durch ihre Negativformen zu erkennen. Die vielen kleinen Wappen (ca. 80 Stück) in den Gurtgesimsen an den Giebelseiten sowie die zwei großen in den Blindfenstern waren in Ölfarbe ausgeführt und deshalb (leicht gestört) noch vorhanden.

Mit diesen sichtbaren Befunden, unterstützt durch chemische Analysen (Pigmente, Bindemittel, Metallauf-

wurde den Beteiligten bewußt, daß ein neutraler Anstrich der Wände die stark farbige, dunkle Decke und die aufwendig gestalteten Fenster isoliert »hängen« lassen würde. Erleichtert wurde der Entschluß zur Fassungsrekonstruktion durch die finanzielle Unterstützung der Deutschen Stiftung Denkmalschutz. Begonnen wurde mit den Arbeiten im Frühjahr 1995.

Die Flächengliederung auf den Wandflächen durch Bänder und Linien war zum größten Teil noch erkennbar und die Rekonstruktion derselben, unterstützt durch zwei vorhandene Fotos (um 1900), möglich. Die Farbigkeit wurde durch viele vergleichende Proben an den Befundstellen mit 90%iger Sicherheit bestimmt. Unter-



Brandenburg, Leuchter (oben) und Ofengehäuse (rechts) in der Aula der Ritterakademie, Zustand 1996

lagen, Nitratbelastung der Putze), entwickelten wir ein Gestaltungskonzept für die Neufassung der Wandbereiche unter Beibehaltung der noch zusammenhängend erkennbaren Befunde (ohne Überfassung, nur Sicherung und Retuschen im Lokalton). Vorgestellt wurde dieses Anfang 1995 in Form von zwei Probeachsen. Ausführliche Grundsatzdiskussionen für und gegen eine Rekonstruktion der Wandfassung konnten jetzt geführt werden. Zu diesem Zeitpunkt – der Raum war bis auf die Bemalung der Wände und die Restaurierung der zum Raum gehörenden Ausstattungsstücke fertiggestellt –

stützend zu den optischen Proben wurden chemische Analysen der zwei Grundfarbtöne erstellt (Bindemittel- und Pigmentanalysen).

Die Wandausmalung wurde in Leimfarbentechnik ausgeführt. Durch verschiedene Putzausbesserungen und Belastungen des Originalputzes (durch Nitrate, Wasserränder usw.) sowie viele kleine Fehlstellen und Unebenheiten auf den Flächen und plastischen Teilen war eine gründliche und umfassende Untergrundvorbehandlung notwendig. Ziel dabei war, wie schon bei Putz- und Stuckergänzungen, möglichst alle Originalputz-

◁ Brandenburg, Aula der Ritterakademie, Eingangswand, Zustand 1993

strukturen (abgeriebener Putz mit deutlichen Reibespuren) und Fassungsreste zu halten. Es wurde der noch aufliegende Schmutz und der Farbstaub durch Abwaschen mit sehr kaltem, klarem Wasser entfernt, um die Knochenleimbindung der Erstfassungsreste nicht zu lösen. Der Untergrund ist mit einer Knochenleim-Alaunmischung grundiert worden, bis eine möglichst gleichmäßige Sättigung der verschiedenen Untergründe erreicht war. Zwischendurch wurden mit einem Leimpachtel (Marmormehl, Zelluloseleim und einem geringen Zusatz von feinem Sand) Fehlstellen beigespachtelt und Profilfehlstellen ergänzt.

Das Anlegen der farbigen Flächen und Bänder erfolgte mit einer Leimfarbe, welche 50 % zu 50 % mit Zelleim (Glutolin) und Knochenleim (Perleim) abgebunden wurde. Wir wählten diese Mischung, um eine größere Elastizität als bei einer reinen Knochenleimbindung zu erhalten.

Zur Farbigkeit

Was bei Geiseler als teppichartige Ausmalung beschrieben wurde, zeigte sich nach den Freilegungen als die Kombination einer Graumalerei, welche zusätzliche architektonische Gliederungen und bildhauerischen Schmuck imitierte. Kombiniert wurde dies durch flächige polychrome Ornamente und Wappen. Die Grundfarbigkeit auf den Flächen bildet ein kühles Blaugrau, welches stark zum Grün tendiert, ausgemischt aus Kreide, Ultramarinblau, Goldocker und »gebrochen« mit rötlicher Umbra. Die Architekturimitation besteht aus 4-6 Tönen, welche mit Kreide, Ocker und Umbra gemischt sind. Der wichtigste Grundton ist ein helles, gelbes Grau, welches an gelben Sandstein erinnert. Als Begleitlinie oder als Bänder kommen dann noch die reinen Pigmente (ohne Kreidezusatz) Ultramarinblau, helles Englischrot und Goldocker dazu. Die Rücklagen in den Blindfenstern der Eingangswand sowie die Rücklagen der Zwickelfelder waren violett gefaßt, was wieder aus Ultramarinblau, Englischrot und Kreide gemischt wurde. Grün fanden wir im Fragment eines Blattbandes in den Blindfenstern. Dazu kommt noch im oberen Bereich der Einsatz von Blattmetall (Gold). Die Säulenkapitelle (Vorlagen) sowie die Blumen in der Hohlkehle des Wappengesimses waren mit Kompositionsgold belegt. Ausgeführt war dies in der gleichen Technik wie die Metallauflagen an der Decke.

Auf einer Ölgrundierung, welche hauptsächlich Chromgelb enthielt, das sich, gemäß eines chemischen Gutachtens später in Grün umwandelte, wurde in einer sogenannten Geschwindvergoldung in eine noch feuchte Wachsmischung Kompositionsgold eingelegt. Diese Blattmetallauflagen waren überall vollständig abgängig. Die Wiederholung dieser Vergoldungen wurde (wie auch an der Decke) auf einer Ölgrundierung von lichthem Ocker mit Anlegeöl und einer Blattmetallauflage von Orangegold (22-Karat) ausgeführt. Bei dieser hoch-

wertigen Technik und dem edleren Material wird eine irritierende Veränderung der farblichen Erscheinung weitestgehend ausgeschlossen. Die kleinen Wappen im Wappenfries haben alle eine Ölfarbfassung, welche freigelegt werden konnte. Hier wurde reichlich mit Blattmetall (Silber, Gold) gearbeitet. Diese Fassungen wurden nur durch Retuschen optisch geschlossen. Fehlende Ausmalungen wurden durch »Blindwappen« farbig eingefügt. Die Gestaltung dieser Wappen ist so stark von der künstlerischen Handschrift des jeweiligen Malers geprägt, daß eine Überfassung von uns abgelehnt wurde. Alle Befunde blieben unter der reversiblen Rekonstruktionsfassung erhalten. Es wurde bei der Neufassung immer achsenweise oder den Füllungen folgend gearbeitet, so daß eine direkte Übertragung durch Vergleiche mit Befunden möglich war.

Zur Aula gehören vier größere metallene Ausstattungstücke: Zwei Kronleuchter und zwei Ofenverkleidungen. Die sechsarmigen Kronleuchter mit ihrem Durchmesser von 1,6 m und einer Höhe von 2,1 m hängen so im Raum, daß die Lichtquellen etwa 5,5 m oberhalb des Fußbodens waren. Neben ihrer Formgebung sind sie deshalb von Interesse, weil sie für eine Gasbeleuchtung gebaut worden waren. Als Werkstoff für die Gußteile diente eine Zinklegierung. Diese zeigte sich sehr grobkristallin und war aus Gründen der Alterung und auch stellenweise durch Gußfehler überaus brüchig. Beide Leuchter waren nicht mehr vollständig. Weil sich die Bauteile aber wiederholten, waren Nachgüsse möglich. Die metallrestauratorischen Leistungen führte die Firma Helmich & Theel (Berlin) aus. Die Fassung wurde nach Befund wiederholt, dabei ersetzten wir das auch hier verwendete Kompositionsgold durch Orangegold-22 Karat. Bei der Bestückung mit Lampengläsern haben wir das auf dem Foto um 1900 erkennbare Glas gezeichnet und von einer Thüringer Glashütte anfertigen lassen.

Die Aula war mit zwei Öfen zu beheizen. Sie stehen in einem kleinen Abstand zur Eingangswand und in einer Entfernung von 1,6 m zu den Außenwänden. Die Öfen wurden allseitig von einem Gehäuse von 70 cm x 70 cm und einer Höhe von ca. 2 m umschlossen. Für die Luftzirkulation sind die Mantelflächen durchbrochen. Wie die gesamte Ausstattung der Aula sind auch die Ofengehäuse in gotisierenden Formen gehalten: in einen umlaufenden, glatten Rahmen ist bei den Mantelflächen gotisches Maßwerk gesetzt, das mit Weinlaub und -trauben ausgefüllt ist. Die Gehäuseecken sind als Halbsäulen in der Form eines gedrehten Stranges mit begleitendem Perlband ausgebildet. Die Ofengehäuse waren in einem verhältnismäßig guten Zustand. Nur wenige Teile fehlten (so die Bekrönung des einen Ofens) und waren leicht nachzugießen. Die Oberfläche war stark korrodiert. Fassungen konnten wir bis auf Graphitreste nicht mehr finden. Die Teile wurden sandgestrahlt und anschließend mit Korrosionsschutzanstrich (»Schuppenpanzer« Firma Demurag) zweimal beschichtet. Vor der Montage ist die Oberfläche auf Eisenglanz gebürstet worden. Die Restaurierung der Aula wurde im Sommer 1996 abgeschlossen.